

Otto Albrecht und Zeit von Schönburg, Söhne Hugo's II., diesen Anfall für 23,000 fl. Zeit starb im J. 1651 auf dem Schlosse Stein, und Otto Albrecht wurde dadurch alleiniger Inhaber dieser Besitzung. Dessen Nachfolger war Otto Ludwig, welcher Stein zu einer besondern Herrschaft erhob, die in Folge des sogenannten brüderlichen Erbvergleiches vom J. 1702 an den Grafen Ludwig Friedrich kam. Dieser wohnte abwechselnd in Stein und in Ruzsdorf, wo auch sein Sohn und Nachfolger Albert Karl Friedrich geboren wurde, auf dessen einzigen Sohn, den nachmaligen Fürsten Otto Karl Friedrich, der später seine Hofhaltung nach Waldenburg verlegte, der Besitz von Stein im J. 1763 überging.

Das Schloß Hartenstein, dessen Begründer und Zeit der Erbauung unbekannt sind, gewährt in seiner hohen, überaus romantischen Lage fast nach allen Seiten hin den freundlichsten Anblick, wiewohl es von andern Bergrücken in der Nähe noch überragt wird und einen nicht so gar weiten Umkreis beherrscht. Seine Umgebung, durch viele Höhen in enge Thäler und Schluchten zusammengedrängt, spricht überhaupt mehr durch vereinzelt milde Reize, als durch allgemein großartige Eindrücke das Gemüth des für Naturschönheiten empfänglichen Beschauers an, hat aber der eigenthümlichen Anmuth gerade genug, um eben sowohl den Wanderer im ersten Augenblicke für sich gewinnen, als ihre Bewohner auf die Dauer an sich fesseln zu können. Hugo II. ließ im J. 1572 das Schloß, wenigstens theilweise, umgestalten und zu einem bequemeren Wohnsitz herstellen, so wie es in der neuern Zeit durch den ausgezeichneten Kunstsinne des Fürsten Friedrich Alfred auf vielfache Weise verschönert wurde, wobei es jedoch von seinem früheren Umfange etwas verloren hat. Ein beträchtlich hoher Thurm, der mit einer Glocke und mit einer Schlaguhr versehen ist, gereicht ihm zu großer Zierde, und eine dem evangelischen Gottesdienste bestimmte Capelle zeugt noch immer auch in ihren in der Gegenwart stummen Räumen für den frommen Sinn der hohen Ahnen des Hauses Schönburg. Besonders denkwürdig für die vaterländische Geschichte ist dieses Schloß deshalb, weil einst auf ihm der von Kunz von Kaufungen geraubte Prinz Ernst übernachtet hat, nachdem er dem Oberamts Hauptmann zu Zwickau, Herrn Zeit von Schönburg, von den Ritters von Mosen und von Schönfels, von der nahen Prinzenhöhle aus, übergeben worden war.

Ueber die erwähnte Schloßcapelle sei hier sogleich das Nöthige beigefügt. Sie war früher eine Rüstkammer gewesen, war aber schon von Hugo II. aus Rücksicht auf die Krankheitsumstände seiner ersten Gemahlin, Agnes, geb. Reusin von Plauen aus dem Hause Greiz, mit welcher er von 1582—1589 verbunden war, zum Gottesdienste eingerichtet worden. Auch hatte Hugo für diesen Gottesdienst in der Person des Iudi moderat. Zechendorff zu Köpzig im J. 1584 einen eigenen Hofprediger angestellt, welcher, nachdem der damalige Pfarrer von Thierfeld und Hartenstein, Christoph Temper, im J. 1587 gestorben war, dessen Nachfolger in diesem doppelten Pfarramte wurde. Otto Ludwig ließ diese Capelle mit vielen Kosten erneuern und erweitern. Sie wurde den 15. Mai 1696 durch den Superintendent Dr. Stolze in Waldenburg aufs Neue eingeweiht und nach der Gemahlin Otto Ludwigs, Fr. Sophie Magdalene, geb. Gräfin von Leiningen-Westerburg, Sophiencapelle genannt.

Die Zeit der Einweihung ist in folgendem Chronodistichon angegeben:

HaeC aeDes eXstans hIC qVoD sIt saCra IehoVae,  
nVuC attestatYr qVILibet hoCCe pIVs.

Der Taufstein wurde den 2. Juni 1697 eingeweiht und die erste Taufhandlung über denselben an dem Kinde eines herrschaftlichen Officianten vollzogen. „Die erste Copulation in dieser Capelle geschah den 16. Mai 1700 am onntage Rogate, da Herr Dr. J. S. Stolze, Superint. zu Waldenburg, nach gehaltener Betstunde und kurzem Sermon copulirt wurde mit weiland Herrn M. Melchior Sprötzens, Predigers in Weisensfels, hinterlassener einz. Tgfr. Tochter, Martha Maria genannt.“ (Aus einem Manuscripte über das Herrschaftl. Begräbniß ic. von Müldner, damal. Diacon.)

Auch bemerkt Müldner ebendasselbst: „Noch ist merkwürdig, daß den ersten Fastensonntag, den 5. Martii (1702), zu der Predigt in der Schloßcapelle das erste Mal geläutet worden mit der Zeigerglocke, da solche doch in die 116 Jahr mag gestanden sein.“

Seit Zechendorff sind die jedesmaligen Pfarrer von Thierfeld und Hartenstein immer auch Hofprediger gewesen, so wie auch der Diaconus verbunden ist, „das Predigen und alle andere geistliche Handlungen bei dem Gottesdienste in der Capelle auf dem Schlosse zu Hartenstein — auf jedesmaliges hohes Verlangen — zu übernehmen und zu verrichten,“ und nicht weniger der Cantor und der Kirchner an der Stadtkirche bei diesem Gottesdienste zu fungiren haben.

Außer dem Herrschaftlichen Rentamte hat auch das Fürstliche Justizamt auf dem Schlosse seinen Sitz, und durch den Umbau ein's Seitengebäudes ist in diesem Jahre auch eine Frohnveste daselbst angelegt worden. — Daß es im J. 1643 während des Monates Juni neunmal in den Schloßthurm eingeschlagen hat, ohne daß derselbe dadurch zerstört worden ist, möge als etwas Denkwürdiges noch mit bemerkt sein.

Am Fuße des Schloßberges und demselben westlich gegenüber auf einer Anhöhe liegt die Stadt gleiches Namens, die in etwa 214 Wohnhäusern an 1950 Einwohner zählt, und von welcher der eine erst später nach und nach angebaute Theil sich, etwas abgesondert, am Abhange eines Berges hinzieht. Ihr Ursprung ist von dem Anbaue einiger Häuser unterhalb des Schloßes ausgegangen und läßt sich wohl eigentlich erst von der Zeit her datiren, als die Grafenschaft Hartenstein in den Besitz der Herren von Schönburg gekommen war, und das Schloß von seinen neuen Herren mit weniger Unterbrechungen bewohnt wurde, als von den früheren. Zwar insofern nicht ungünstig gelegen, als sie in ihrer Nähe mehrere Städte und Fabrikdörfer hat, wohin sie ihre Fabrikate, hauptsächlich in Weber-, Strumpf- und Nähwaaren bestehend, absetzen kann, steht sie doch darin andern Städten nicht wenig nach, daß es ihr zur Zeit noch an guten Straßen und an unmittelbarer Postverbindung fehlt, und gehört aus dieser und andern Ursachen unter die ärmsten Ortschaften des Erzgebirges. Außer den angegebenen Erwerbszweigen ist es hauptsächlich noch der Ackerbau, wovon viele ihrer Bürger theils als Begüterte, theils durch kleinere Pachtungen, wenigstens nebenbei, sich nähren. Die Stadt steht unter dem hiesigen Justizamte und hat, was die Verwaltung ihrer communlichen Angelegenheiten betrifft, im J. 1841 die Landgemeindeordnung angenommen. Seit dem J. 1834 ist ein königl. Untersteueramt hier.

Als eine Denkwürdigkeit aus früherer Zeit führt man gewöhnlich eine Binnoberzeche an, welche schon im J. 1555 im Gange gewesen ist. Desfeld (Th. I. S. 105 f.) sagt im Bezug auf sie: „Ohnweit Hartenstein, in dem sogenannten Tiefthale, liegt die Binnoberzeche, in welcher wirklicher cinnobaris nativus bricht. Es ist aber nur Flözwerk, fest nicht in die Teufe und bricht nur sparsam. Es ist aber doch eine große Karität in Sachsen.“ — Jetzt ist von dieser Zeche kaum mehr, als nur der Name, noch übrig. Eine für die gegenwärtigen Bewohner Hartenstein's noch größere Denkwürdigkeit, worin für sie eine dringende Verpflichtung zum innigsten Danke gegen Gott liegt, ist es dagegen, daß die Stadt nun schon über 2 Jahrhunderte von Feuersbrünsten verschont geblieben ist, wenn es auch, namentlich in neuern Zeiten, nicht an Feuersgefahren in ihr gefehlt hat. Der letzte große Brand war den 26. Septemb. 1624, wodurch 8 Häuser nebst dem Rathhause und 14 Scheunen in Schutt und Asche verwandelt worden sind. „Das Feuer war“ — so heißt es in den darauf sich beziehenden Nachrichten, die man in dem Thurnknopfe des Rathhauses gefunden hat — „von zwei bösen Buben, einem Schneider, namens Christian Korn, und einem Kürschner, namens Christoph Schneider, angelegt worden. Beide wurden das Jahr darauf, den 19ten Juli, vor der Stadt verbrannt. Durch diesen Brand, so wie durch den 30jährigen Krieg, litt Hartenstein bedeutend. Das Rathhaus wurde erst 1666 wieder aufgebaut. Hans Georg Hüter, von Neumark aus der Pfalz gebürtig, Herrschaftlicher Cammerschreiber, vir caelebs, schenkte zu diesem Baue 100 Thlr. und machte damit den Anfang dazu.“ — Auch in den Jahren 1632, 1639 und 1641 sollen (laut Nachrichten in dem Schönburg. Schreibe-Calender vom J. 1782) ebenfalls „Zornfadeln“ hier gebrannt haben. Als Jahre, in welchen die Pest und andere Seuchen hieort's viele Menschen hinweggerafft haben, werden 1632, 1633, 1640 und 1641 (ebendasselbst) angegeben. „In dem zuletzt angeführten Jahre war es so arg, daß vom Juli bis November 65 Personen an der Pest starben. Es wurde ein besonderes Stück des Gottesackers zur Beerdigung ihrer Körper gewidmet und ein Pestpförtchen im obern Winkel